

Samstag, den 7. Dezember 1935.  
Preis: 10000  
Verantwortlicher: ...

# Der Kompaß

Curitiba - Staat Paraná - Brasilien

Für groß und klein, bei Erkältungskrankheiten:  
**Xarope Santo Antonio**  
Geschäftsführer: Fritz Winters.

## Zum Krieg in Abessinien.

Kürzlich ging die etwas sonderbar klingende Meldung durch die Presse, der Negus habe den Abessinier, das vom christlichen Vorkriegs in Abessinien, in einer längeren U-Verordnung erkläre, den „heiligen Krieg“ gegen die Italiener zu erklären. Diese Meldung ist insofern merkwürdig, weil der „heilige Krieg“ bekanntlich eine Sache des Islam ist, mit dem der Abuna oder der Patriarch von Alexandria als Oberhaupt der christlichen Christenheit nichts zu tun hat. Daher kann die Meldung in dieser Form nicht zutreffen. Und doch besteht ein Zusammenhang, der aller Aufmerksamkeit wert ist. Der Krieg in Ostafrika ist heute schon keine Angelegenheit mehr, die auf Abessinien und Italien beschränkt wäre. Schon die Sympathieäußerungen, die dem Negus noch vor der Eröffnung der Feindseligkeiten aus fast allen Ländern mit farbiger Bevölkerung, sogar von den Negergouvernements Nordamerikas, zugegangen, ließ ersehen, welche Willen ein Krieg in Ostafrika schlagen würde. Tatsächlich ist auch für die Vagen und Ohren des Europäers kaum wahrnehmbar — die Bewegung unter der schwarzen und braunen Bevölkerung Afrikas und Jenseits und weit darüber hinaus ausgelöst worden. Auffallend ist z. B., daß trotz der Aufhebung des Waffenstillstands nach Abessinien von größeren Waffenlieferungen aus europäischen Ländern nicht viel die Rede ist. Und diejenigen Krieger, die von dort kommen, werden von Abessinien durch Verzögerungen begünstigt. Aber weit größere Mengen als auf der Bahn Djibouti-Addis Abeba werden über Englisch-Somaliland, vom Westen und Süden her aus Ägypten und dem Sudan und aus den britischen Gebieten Kenja und Uganda nach Abessinien eingeführt. Die Negergouvernements in den Vereinigten Staaten bringen große Summen für Abessinien auf, in Indien werden seit Monaten schon große Vorbereitungen veranstaltet und herbeigeführt, auch japanisches Geld kommt auf dem indischen Markt nach Ostafrika und Ägypten.

Eine große Zahl farbiger Offiziere und Unteroffiziere aus Arabien, Ägypten und dem indischen Afrika sind aber ganz Abessinien verteilt und rufen in aller Stille die ganze männliche Bevölkerung des Landes ein. Wenn daher immer wieder davon die Rede ist, daß ganz Abessinien ein großes Kriegslager sei, so trifft das nicht nur in dem Sinne zu, daß allmählich sich die Erwachsenen auf den Ruf ihrer Hauptleute zum Kampfe sammeln, sondern auch in dem Sinne, daß die ganze Bevölkerung auf den Kriegshörnern gerüstet wird. Auf allen nur für den Fuß des farbigen gangbaren Wegen strömen Tausende von Männern aus dem Innern Afrikas nach Abessinien hinein, vielfach nur mit ihren leichten primitiven Waffen, aber den abgerundeten Häh gegen die weißen Völker im Osten. Das schwarze und braune Afrika und die Islamländer Afrikas haben die Sache Abessinien zu ihrer eigenen gemacht.

Das geistige Zentrum dieser geheimnisvollen Bewegung ist der „Vater der Seele“ des Kaisers Haile Selassie. Als Vater des großen Klosterbezirks von Debra Libanos und als Delegierter des Negus ist er mächtiger und einflussreicher als der

Abuna. Seine geistlichen Boten durchziehen das Land und halten die Verbindung mit den Nachbarländern aufrecht. So verfügt er über ein System geheimnisvoller Macht ähnlich dem des Dalai Lama in China, der heiligen Stadt Tibets. Es ist daher leicht einzusehen, daß der Abuna als Oberhaupt der nur wenige Millionen zählenden koptischen Christen Abessinien demgegenüber nur eine geringere Rolle spielt und schon seinem Wirkungsbereich nach nicht in der Lage wäre, die Söhne Moabeds zum „heiligen Krieg“ aufzurufen. Er dürfte sogar eher dahin drängen, daß der Krieg möglichst bald beendet und es wieder seinen Eingang in Ägypten halten kann, nachdem seine Geistlichkeit zum Teil bereits sich den Italienern unterworfen hat. Wohl aber hat der mit seinem Einfluß viel weiter reichende Abi von Debra Libanos die Verbindungen zu den Islamländern, und ihm geht es bestimmt nicht nur darum, die tapferen Amharas zum Krieg zu rufen. Es ist kürzlich von Gegenständen zwischen dem Abuna und dem „Vater der Seele“ des Kaisers die Rede gewesen. Das läßt auf einen stillen, aber zähen Kampf um den Einfluß auf den Kaiser und seine Entschlüsse schließen. Diese Vorgänge zeigen, daß in Addis Abeba um die letzten Entscheidungen noch gerungen wird.

Der Negus ist sich auch darüber klar, daß die ihm von allen Seiten zufließenden Hilfsmittel, aber wenig gekulten Waffen nur dazu reichen, die Maschinenwaffen der italienischen Soldaten und Tanks hineinzulassen und sich vor der Zeit verbluten würden, wenn nicht eine ordnende und die großen Zusammenhänge übersehende Führung sie in der Hand behält und erst dann ansetzt, wenn der Zeitpunkt und die Gelegenheit dazu günstig sind. Der Kern des Geheimnisses um die Absichten des Negus ist daher wohl fürs erste noch eine gewisse Unentschiedenheit und Vorsorge, wohl auch die Einsicht, daß die Stunde für einen entscheidenden Gegenstand gegen die Eindringlinge noch nicht gekommen ist. Wenn aber diese Stunde kommt, das liegt in dem für uns nur schwer ergründlichen Wesen der in Bewegung geratenen farbigen Völker beschlossen. Vorläufig sucht der Negus die ansehnlichen, von Panatasmus erfüllten Kräfte um sich zu sammeln. Ob er die Führung über sie behält oder ab die Bewegung über kurz oder lang über seine Kraft und Abessinien hinauswächst, ist heute noch nicht abzusehen.

ten diese unter den Mäckenwürmern Zentral-Amerikas. Wie ein schmelzendes Feuer fraß sich die Seuche nordwärts, bis endlich im Sommer 1934 die Mäckenwürmer Mexiko überfielen. Der Angriff erfolgte so blitzartig, daß erst 1000 Opfer am Plog blieben, bis das merkwürdige Gesundheitsamt einen Organangriff einleitete konnte, der Erfolg zu haben schien.

Inzwischen sind tausend Meilen weiter nördlich aufmerksame Wächter auf dem Posten und verfolgen den Lauf dieses schrecklichen Krankheits. Wie sie noch weiter nordwärts vordringen und Nordamerika heimsuchen, wie sie es bereits mit Guatemala und Mexiko getan hat? Die Behörden der Universtität von Kalfornien haben festgestellt, daß sich an den Ostküsten der westlichen Vereinigten Staaten Millionen von Mäcken aufhalten, deren jede Verbreiter der Parasiten sein kann. Eine einzige infizierte Mücke würde genügen, um das Unheil über den halben Kontinent zu verbreiten.

Durch die modernen Verkehrsmittel, Flugzeuge, Automobile und Schnellzüge, treten die Vereinigten Staaten in engere Verbindung mit den tropischen Gebieten. Im Laufe der Jahrzehnte hat der Handel mit diesen Ländern böse Spuren an seinen Wegen hinterlassen. Mit den afrikanischen Sklaven wurden die Malaria und andere Krankheiten eingeschleppt. Rum aus West-Indien verbreitete in den Südstaaten, wo es noch vor wenigen Jahren mütete, das gelbe Fieber. Ein strenger Ueberwachungsdiens versucht diese Gefahren auf ein Mindestmaß herabzubringen. Die Küstenstädte sind mit ausgezeichneten Laboratorien ausgestattet und reichlich mit Personal versehen. Sobald ein Schiff einläuft, erscheint ein Quarantäneboot. Ein Arzt untersucht Mannschaften und Passagiere, ein Kommissar die Fracht, ein anderer die an Bord befindlichen lebenden Tiere. Da von diesen Krankheitsüberträgern dem Menschen besondere Gefahr droht, ist die Beschäftigung wichtig.

Aus allen Teilen der Welt erhält das Gesundheitsamt in Washington seine Nachrichten. Wenn in Bombay Cholera herrscht, erhält Washington ein Telegramm; von dort wird die Nachricht an die Küstenstationen weitergeleitet, die dann mit doppelter Sorgfalt alle Schiffe untersuchen, die irgendwelchen Hafen in Indien berührt haben. Vor nicht allzu langer Zeit kam ein Schiff aus Assen in San Francisco an und wurde der üblichen Untersuchung unterzogen. Keiner von den Passagieren bemerkte dabei etwas Ungeheuerliches. Und doch wurden sie diesmal ganz besonders streng untersucht, da schon in Honolulu ein Mann von Bord entfernt worden war, der die Pocken hatte. Alle Papageien oder papageienartigen Vögel müssen jetzt eine fünfzehntägige Quarantäne durchmachen, bevor sie in die Vereinigten Staaten eingelassen werden. Viele Tiere sind Gegenstand strengster Bestimmungen, da ein Krankheitsausbruch bei Haustieren leicht eine Epidemie unter den Menschen herbeiführt. So wurde das „malende Fieber“, das zuerst bei den Flegeln Maltas beobachtet worden war, unter den Kühen der Vereinigten Staaten verbreitet, deren bakterienhaltige Milch viele Menschen ansteckte.

Verordnungen in den Hafenstädten bestimmen, daß sich die Schiffe so weit vom Dock entfernt halten müssen, daß die Ratten nicht vom oder ins Schiff springen können. Große kreisrunde Schilder müssen auf die Haltauhe gesetzt werden, um den Ratten auch diesen Weg vom oder zum Schiff

zu verstellen. Laufbretter müssen nachts beleuchtet sein. Aber trotz aller Vorsichtsmaßnahmen geben die doppelten Böden und Kabelleisden den Ratten doch immer noch genügend Möglichkeit, auf einem Schiff zu reistieren. Ein Dampfer, der aus einem gesundheitsförderlichen Hafen kommt, wird ausgerüstet, auch wenn die unterliegenden Beamten nicht eine einzige Ratte entdecken konnten. Die Ventilatoren und alle sonstigen Zugänge werden mit Seeräucher abgedichtet, das ganze Schiff verriegelt. Dieser mit jeder Systematik geführte Kampf gegen alle Seuchen und Tropenkrankheiten hat zu dem Erfolg geführt, daß eine epidemische Krankheit in den Vereinigten Staaten heute schon im Keim ersticht werden kann.

Ein modernes Paradies.  
Die Lord Howe-Insel, Weltkletterer in Palmenfamilien. — Keine Arbeitstagen und keine Ueberanstrengungen. — Motorfahrzeuge verboten. — Keine Richter und Rechtsanwälte, kein Kino und keine Zeitungen.

Auf der Lord Howe-Insel, 580 Kilometer östlich von Australien, gibt es keine Armut. Jeder hat dort sein Haus und sein Einkommen, obwohl niemand mehr als ein paar Stunden in der Woche zu arbeiten hat. Von diesem herrlichen Plog, der eine Länge von 11 und eine Breite von 2 1/2 Kilometern hat, stammen nahezu alle Zimmerpflanzen, die die Hotels, Kirchen, Wohnungen der ganzen Welt schmücken. Das Einkommen aus dem Verkauf von Palmen, der ein öffentliches Monopol ist, erhält die gesamte Bevölkerung, die in einer eingetragenen Gemeinshaft lebt.

Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts fanden amerikanische Walfänger in der Südküste in der Lord Howe-Insel einen ausgezeichneten Plog zum Aufnehmen von Fettwalfisch. Es gab dort keine Zerstörungen, die zu Desertionen führten, und keine Eingeborenen, mit denen die Matrosen in Streit geraten konnten. Durch die Berichte der Walfänger wurden 1840 zwei Familien aus Sydney veranlaßt, nach dieser Insel zu übersiedeln, um für die Seelen der Früchte und Gemüse anzubauen. Weitere Familien folgten, und bis 1850 hatte dort eine kleine Gemeinde Wurzel gefaßt. Als die Walfänger zu Ende gingen, entwickelte sich ein Handel mit Palmen, und dieser unterhält bis jetzt die Gemeinde und verwandelt sie in ein Paradies.

Die Einwohner sind gesunde, gutartige und ausgeglichene Menschen. Die landschaftliche Schönheit der Insel, Kletterpartien im Gebirge und Unterhaltungen auf dem Meer und am Strand locken viele Besucher an. Das Klima ist angenehm, der Boden fruchtbar, und nahezu alles, was in warmen Ländern wächst, gedeiht auch auf Lord Howe.

Die Inselaner bestehen aus „Teilhhabern“ und „Nicht-Teilhhabern“. Teilhhaber ist derjenige, der in die jährliche Verteilung des Einkommens aus dem Verkauf der Palmsamen einbezogen wird. Um Teilhhaber zu sein, muß man eingeborener Inselbewohner oder mit einem Inselbewohner verheiratet und 10 Jahre auf der Insel anständig sein. Die gegenwärtige Bevölkerung zählt 150 Köpfe, von denen knapp die Hälfte Teilhhaber sind. Die Nicht-Teilhhaber setzen sich hauptsächlich aus Fremden der verschiedensten Beschäftigungen und Kontinenten zusammen, die, durch die Schönheit der Insel angezogen, ihr Leben hier verbringen wollen.

## Die Drei Paläste.

Roman von Georg Wallentin.

Der Kommerzienrat blickt ihn erstaunt an, dann lacht er dümmlich auf.

„Ne, ne, lassen Sie mich, mein Vetter, heute will ich nicht gestört werden. Heute ruhen die Götter.“

„Es ist dringend, Herr Kommerzienrat“, erwidert der Kellner, „ein Anruf aus Ihrer Fabrik.“

„Zum Donnerwetter...“ will Landeck ausrufen, dann aber befinnt er sich plötzlich und geht mit dem Kellner in die Telephonstube.

Nach knapp einer Minute eilt er aus der Zelle und stürzt die Treppe hinunter; aufgeregt verlangt er seinen Mantel und Hut.

„Kommen Sie doch sofort meinen Chauffeur!“ ruft er dem ihm begleitenden Kellner hastig zu. „Ich muß schnell nach Hause. Meine Abwesenheit soll aber oben nicht bemerkt werden. Sorgen Sie dafür, daß mein Schwiegersohn benachrichtigt wird. In einer halben Stunde bin ich wahrscheinlich wieder zurück.“

Der Kellner eilt dienstfertig davon. Landeck nimmt seine Sachen in Empfang und schlüpfet hastig in den Mantel.

Als er in den Vorraum tritt, begegnet er dem jungen Komponisten, der aus dem Excelsior-Café kommt, wo seine Erfolgsfeste spielt.

„Was ist denn, Herr Kommerzienrat?“ fragt er erstaunt. „Wollen Sie schon das Fest verlassen?“

„Ja, nur für eine halbe Stunde... eine...“

„Schätzliche Angelegenheit...“

„Wollen Sie Ihrer Kapelle keine Ruhe lassen?“

„Ich will nicht, daß meine Abwesenheit oben bemerkt wird...“

„Na, Sie verstehen mich wohl, Herr Kommerzienrat?“

Der junge Kapellmeister nickt.

Der Chauffeur erscheint und erhält von Landeck den Auftrag, ihn schnell nach Hause zu fahren. Gregor sieht, wie das Auto davonfährt, dann geht er langsam, vor sich hinstarrend, die große Treppe hinauf.

In Haralds Warten war in den letzten Tagen eine merkwürdige Veränderung vorgegangen. Nach der letzten Begegnung mit Jürgard war er stiller geworden, in sich gefahrter. Das hatten alle die täglich, mit ihm verkehrten, wohl bemerkt.

Seuchen, die einen Kontinent verheeren.

Auf dem Hochland von Mexiko, im Staat Durango, erblühten Ende des vorigen Jahres die Epidemie. Diese Massenerkrankung hatte eine Geschwindigkeit, die weit zurückreichte. Vor zwanzig Jahren jähnten Sklavenshändler ganze Schiffeladungen schwarzer Sklaven aus Afrika in die neue Welt ein, darunter auch solche, die an Kopf und Körper mit eiternden Geschwüren bedeckt waren und deren Blut von mikroskopisch kleinen Parasiten aus den afrikanischen Urwäldern verstreut war.

In den alljährlich heißen Urwäldern Ostmalas überfielen Mäckenwürmer die neugekommenen Neger, übernahmen die Parasiten und verbreite-

ten diese unter den Mäckenwürmern Zentral-Amerikas. Wie ein schmelzendes Feuer fraß sich die Seuche nordwärts, bis endlich im Sommer 1934 die Mäckenwürmer Mexiko überfielen. Der Angriff erfolgte so blitzartig, daß erst 1000 Opfer am Plog blieben, bis das merkwürdige Gesundheitsamt einen Organangriff einleitete konnte, der Erfolg zu haben schien.

Inzwischen sind tausend Meilen weiter nördlich aufmerksame Wächter auf dem Posten und verfolgen den Lauf dieses schrecklichen Krankheits. Wie sie noch weiter nordwärts vordringen und Nordamerika heimsuchen, wie sie es bereits mit Guatemala und Mexiko getan hat? Die Behörden der Universtität von Kalfornien haben festgestellt, daß sich an den Ostküsten der westlichen Vereinigten Staaten Millionen von Mäcken aufhalten, deren jede Verbreiter der Parasiten sein kann. Eine einzige infizierte Mücke würde genügen, um das Unheil über den halben Kontinent zu verbreiten.

Durch die modernen Verkehrsmittel, Flugzeuge, Automobile und Schnellzüge, treten die Vereinigten Staaten in engere Verbindung mit den tropischen Gebieten. Im Laufe der Jahrzehnte hat der Handel mit diesen Ländern böse Spuren an seinen Wegen hinterlassen. Mit den afrikanischen Sklaven wurden die Malaria und andere Krankheiten eingeschleppt. Rum aus West-Indien verbreitete in den Südstaaten, wo es noch vor wenigen Jahren mütete, das gelbe Fieber. Ein strenger Ueberwachungsdiens versucht diese Gefahren auf ein Mindestmaß herabzubringen. Die Küstenstädte sind mit ausgezeichneten Laboratorien ausgestattet und reichlich mit Personal versehen. Sobald ein Schiff einläuft, erscheint ein Quarantäneboot. Ein Arzt untersucht Mannschaften und Passagiere, ein Kommissar die Fracht, ein anderer die an Bord befindlichen lebenden Tiere. Da von diesen Krankheitsüberträgern dem Menschen besondere Gefahr droht, ist die Beschäftigung wichtig.

Aus allen Teilen der Welt erhält das Gesundheitsamt in Washington seine Nachrichten. Wenn in Bombay Cholera herrscht, erhält Washington ein Telegramm; von dort wird die Nachricht an die Küstenstationen weitergeleitet, die dann mit doppelter Sorgfalt alle Schiffe untersuchen, die irgendwelchen Hafen in Indien berührt haben. Vor nicht allzu langer Zeit kam ein Schiff aus Assen in San Francisco an und wurde der üblichen Untersuchung unterzogen. Keiner von den Passagieren bemerkte dabei etwas Ungeheuerliches. Und doch wurden sie diesmal ganz besonders streng untersucht, da schon in Honolulu ein Mann von Bord entfernt worden war, der die Pocken hatte. Alle Papageien oder papageienartigen Vögel müssen jetzt eine fünfzehntägige Quarantäne durchmachen, bevor sie in die Vereinigten Staaten eingelassen werden. Viele Tiere sind Gegenstand strengster Bestimmungen, da ein Krankheitsausbruch bei Haustieren leicht eine Epidemie unter den Menschen herbeiführt. So wurde das „malende Fieber“, das zuerst bei den Flegeln Maltas beobachtet worden war, unter den Kühen der Vereinigten Staaten verbreitet, deren bakterienhaltige Milch viele Menschen ansteckte.

Verordnungen in den Hafenstädten bestimmen, daß sich die Schiffe so weit vom Dock entfernt halten müssen, daß die Ratten nicht vom oder ins Schiff springen können. Große kreisrunde Schilder müssen auf die Haltauhe gesetzt werden, um den Ratten auch diesen Weg vom oder zum Schiff

schlagen ihm schon die hellen Flammen entgegen. Mit einem schnellen Blick erkannte er den a Boden liegenden belobten jungen Ingenieur.

Er stürzt mit zwei Schritten zu dem Bewußtlosen hin und hob ihn mit seinen kräftigen Armen in die Höhe. Bald hatte er die Straße erreicht. Zacharias, der schnell zum nächsten Feuermelder gelaufen war, um den Brand zu melden, kam ihm schon aufgeregt entgegen gelaufen.

Als er den Belobten, dessen Haare und Anzug die Spuren des Brandes trugen, erkannte, schrie er entsetzt auf:

„Parald... du lieber Himmel!“

Gemeinsam trugen sie den jungen Ingenieur in die Kantine, legten ihn auf das Ruhebett und riefen die Rettungswache an.

Bald kam die Feuerwehr an und begann ihre Tätigkeit.

In der Umgebung war inzwischen alles lebendig geworden und auf die Straße gestürzt.

Zacharias, der auch den Kommerzienrat angezogen hatte, war in das gegenüberliegende Haus geeilt, um die Schrecknachricht zu übermitteln.

Totenbleich eilten die Mutter und Margit in die Kantine, wo die beiden Freunde, die schon von dem Unglück gehört hatten, ergriffen an dem Lager des geliebten Freundes standen, der rettungslos dalag.

Tränen standen den beiden guten Menschen in den Augen, als Mutter und Schwester eintreten und mit einem Wechsellaut zusammenschlangen.

Zacharias berichtete hastig, wie der Wächter den schwer verletzten Parald gefunden hatte. Weitere Aufschlüsse konnte er nicht geben. Man stand vor einem Rätsel.

Parald war inzwischen schon von einem Sanitäter der Feuerwehr verbunden und bald darauf mit dem schnell requirierten Krankenauto in das nahegelegene Johanniskrankenhaus befördert worden.

Der leitende Arzt, Professor Büttmann, der gleich gerufen worden war, ordnete die sofortige Operation an, da eine Verletzung der rechten Lunge und zweier Rippen festgesetzt wurde.

Es bestand nach Aussage des Arztes unmittelbare Lebensgefahr. Diese Operation schmetterte die Angehörigen förmlich nieder, und auch die Fremden, Zacharias einbezogen, waren auf tiefste betroffen.

Nur die Hoffnung, daß Haralds kräftige Natur die schwere Verletzung überleben würde, blieb ihnen, und daran klammerten sie sich.

Als der Kommerzienrat ungefähr zwanzig Minuten später anlangte, war die Feuerwehr noch in voller Tätigkeit.

Der Brandmeister hatte zwar den Brand mit drei Schlauchleitungen bekämpft, aber es kostete ungeheure Anstrengung, die Flammen zu bändigen, da die schweren eichenen Möbel und Goldschmuckstücke der Zimmer dem Feuer willkommene Beute boten.

Die Fabrik selbst, die unweit fünfzig Meter weiter entfernt lag, konnte zum Glück vor Ueberflammen des Feuers geschützt werden.

Erleichtert atmete der Kommerzienrat auf, als er aus dem Munde des erfahrenen Brandmeisters die Gewähr dafür empfing.

Als er von der schweren Verletzung Haralds hörte, wackte er betroffen zusammen.

Er inzwischen eingetroffene Kriminalbeamte, Inspektor Rosen, wurde von dem Kommerzienrat in dessen Arbeitszimmer in der Fabrik empfangen.

„Es liegt natürlich Brandstiftung vor, Herr Kommerzienrat!“ begann der Inspektor, der schon an der Brandstätte gewesen war. „Dabei Sie irgendwelchen Verdacht?“

Der Kommerzienrat hatte schon während der ganzen Zeit über den Fall nachgedacht. Er war zu einer klaren Erkenntnis nicht gelangt.

„Er schüttelte den Kopf.“

„Ich finde vorläufig keine Erklärung dafür“, meinte er achtselnd.

„Kann der verletzte Ingenieur der Brandstifter gewesen sein?“

Der Kommerzienrat zögerte einen Augenblick mit der Antwort.

„Das kann ich nicht glauben, obwohl Herr Parald, der einige Jahre bei mir als Ingenieur beschäftigt war, mit mir vor einigen Monaten eine Differenz gehabt hat, die ich veranlaßt, mir zu kündigen. Er hat sich dann selbständig gemacht...“

„Draußen die Reparaturwerkstätte gebietet ihm und seinen beiden Kompagnons, zwei von mir entlassenen Mechanikern.“

„Also würde zum mindesten ein leiser Verdacht für seine Täterschaft vorhanden sein?“

„Ich weiß nicht recht, Herr Inspektor, ob ich die Frage bejahen oder verneinen soll. Seine Anwesenheit in meiner Wohnung ist rätselhaft, aber dann...“

seine Verbindung?“

(Fortsetzung folgt.)

**PILSEN NACIONAL der Atlantica** ist ohnegleichen! nicht zu erreichen!





Schenken Sie

bitte einen Moment Ihre Aufmerksamkeit und beachten Sie daß in der

PHARMACIA MODERNA

Rua São Francisco 254, Ecke Rua B. do Serro Azul, solange der Vorrat reicht, die weitverbreiteten deutschen Spezialitäten zu haben sind:

- Bohnenpulver, Kakaopulver, Schokolade, Pfeffer, Salz, Zucker, Mehl, Reis, Bohnen, Erbsen, Nudeln, Obst, Gemüse, Fleisch, Fisch, Milch, Butter, Eier, Honig, Marmelade, etc.

HUGO OSWALDO RIEDEL, Pharmacia Moderna, DEUTSCHE APOTHEKE.

LEHRER

seminaristisch-akademisch gebildet, erstklassige Kraft für Deutsch u. Portugiesisch, verheiratet, sucht ab Januar 1936 (oder sofort) Wirkungskreis an besserer Schule, Stadt oder Land. Werte Zuschriften unter 'LEHRER 2780' an die Redaktion des Kompaß.

WUNDERSCHOENE, PREISWERTE

Weihnachtsgeschenke in Holzschalen, Schmetterlingsarbeiten, Tiersachen usw. finden Sie in CASA TIBURTUS & COMP. Rua 15 de Novembro Nr. 180.



Retten Sie sich! Die Schläge und Nadelstiche des Lebens zermürben Sie, die Arbeit hebt Sie, zerkleinert durch den Genuß an Ihren Nerven. Da Sie nicht fliehen können, wehren Sie sich durch Bromural-Tabletten!

Das Mittel ist so harmlos, daß es selbst Säuglingen und alten, sehr geschwächten Personen zur Beruhigung verordnet wird. Nehmen Sie Bromural-Tabletten! Sie werden starke, ruhige Nerven bekommen und jede Bestürzung oder Ihre Ursachen überwinden. Bromural-Tabletten sind selbst bei dauerndem Gebrauch völlig unschädlich.

SULINA

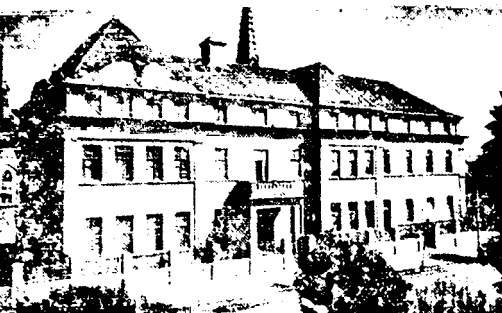
das beste Bier in seiner Preislage!

DUTZEND RS. 148000. Lieferungen frei ins Haus - Tel. 495 u. 751.

Allerlei

Der ehemalige 'Imperator' wird abgerafft. Drei Monate schiffbrüchig. Frau Roosevelt hat ein höheres Einkommen als der Präsident.

Als Weihnachtsgeschenk geeignet: Das von der Presse glänzend empfohlene Buch '20. November, Die ersten Jahre'.



Deutsche Knabenschule 'Colegio Bom Jesus'. Am Sonntag, den 8. ds. Mts. findet in der Aula der Deutschen Knabenschule die

Schulabschlussfeier

statt, zu der alle Freunde und Gönner der Schule herzlichst eingeladen sind. Am Sonntag, den 8. ds. Mts. findet in der Aula der Deutschen Knabenschule die

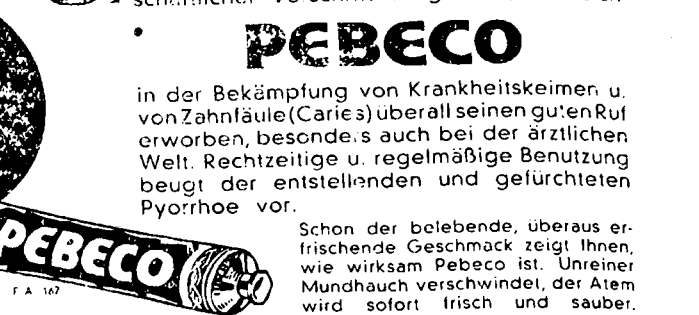
Die älteste Glaserei u. Spiegelfabrik im Staate Paraná liefert die besten Spiegel.

Casa Nike. Handarbeiten. Billiger Monat. Margarida B. Langer, Rua Marechal Deodoro 440.



PEBECO. Schon der belebende, überaus erfrischende Geschmack zeigt Ihnen, wie wirksam PEBECO ist.

Wahrscheinlich haben Sie so gute Zähne! PEBECO schützt Ihre Zähne vor Verfall und erhält sie kräftig und gesund.



Fräulein oder junger Mann für Korrespondenz und andere Büroarbeiten gesucht. Caixa Postal 453 - Curitiba.

AEROLLOYD - IGUASSU S.A.

Passagiere-Post-Fracht. Rio de Janeiro | Mittwoch und Freitag. São Paulo | Dienstag und Donnerstag.

Ein schönes Weihnachtsgeschenk ist ein MOP.

Dr. Gether's Vanillin-Zucker. ist jetzt verstärkt, also noch weiter verbessert werden! Sein feines, sehr ausgiebiges Aroma verleiht Milch- und Mehlspeisen, Kuchen, Torten und Kleingebäck, eingemachten Früchten, Tee usw.

C. O. Muelier. Sie werden garantiert wasserdicht. Verlangen Sie Kostenanschlag bei C. O. Muelier, Rua 15 de Novembro 294.

Weisses Haar. JUVENUDE ALEXANDRE. gibt jedem die Naturgabe einer schillernden Färbung.

Behagen im Heim. kommt so recht zum Ausdruck bei den aparten, zierlichen Schlafzimmern.

UNDICHT. Dächer, Terrassen, Keller, Wasserkästen etc. werden ein für allemal abgedichtet mit IMPREX.

Mit Schlantjen Glücksfabe. Es liegt in Ihrer Hand, kaufen Sie aber nicht 'Strandstrasse', sondern vertrauen Sie Ihre Schlantjen-Glücksfabe dem natürlichen Wohlstand.

im Reichen Haus eingetroffen ist, hat seine Frau mit ihrer schriftstellerischen Arbeit keinen Augenblick ausgehört. Die Arbeit an Zeitungen, Büchern und im Mundfunk soll ihr, nach den neuesten Schätzungen, ein höheres Einkommen sichern, als das Präsidentengehalt ausmacht.